



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler der Kreise Gummersbach, Waldbröl und Wipperfürth

Renard, Edmund

Düsseldorf, 1900

Marienhagen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81865](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81865)

MARIENHAGEN.

Evangel.
Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. HÜSSEN, Homburg S. 84.
Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Armenrechnungen des 18. Jh. —
Anleihe, betr. Wiederherstellung der Kirche im J. 1653. — Abschrift der Homburgischen

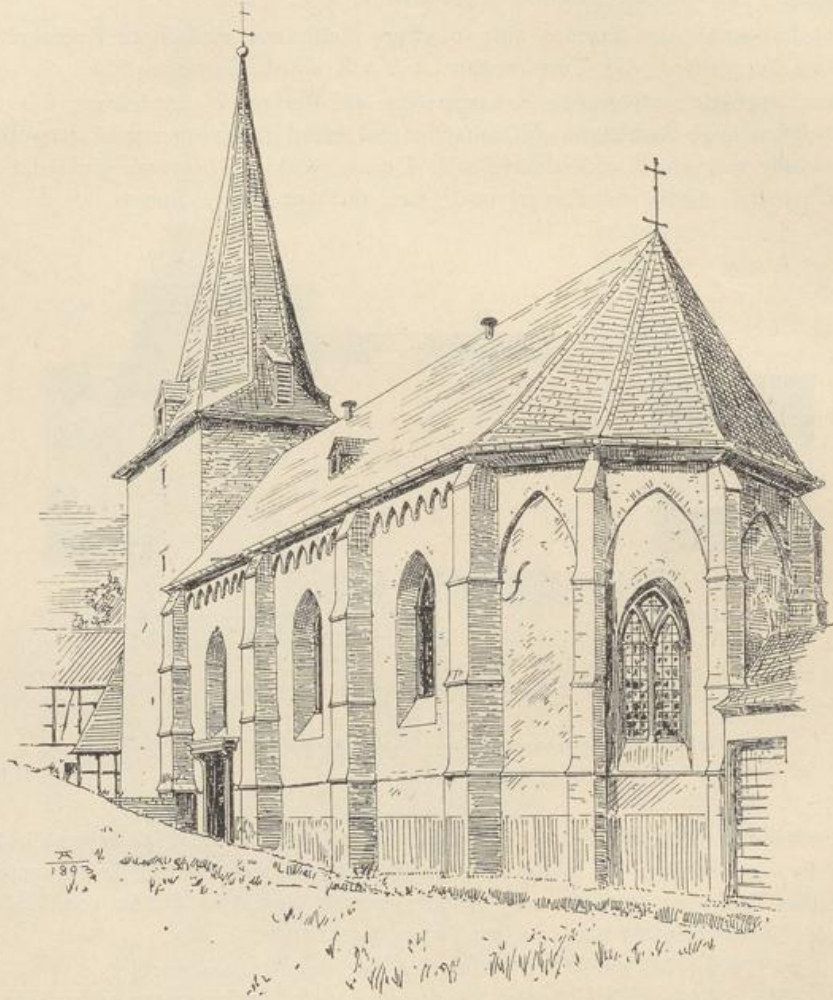


Fig. 16. Marienhagen. Ansicht der evangelischen Pfarrkirche.

Landesordnung vom J. 1744 mit Bestätigung vom J. 1773. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht S. 297.

Geschichte

Nach HÜSSEN (a. a. O.) wäre die Kirche eine Gründung des Johanniterordens; dafür spricht auch der Umstand, dass der sehr interessante frühgothische Bau, der in der Zeit um 1300 entstanden ist und an den älteren Turm angefügt wurde, aus der Gruppe der benachbarten Bauten ganz herausfällt. Im Liber valoris um 1300 wird die Kirche nicht genannt. Im J. 1653 waren Reparaturen an der Kirche not-

wendig; 1822 wurde der Turm durch Blitzschlag stark beschädigt und erhielt ein neues Dach. Über die Einführung der Reformation fehlen genauere Nachrichten.

Evangel.
Pfarrkirche

Einschiffiger Bruchsteinbau mit Westturm und fünfseitigem Chorabschluss, im Lichten 17,30 m lang, 5,70 m breit (Ansicht Fig. 16, Grundriss Fig. 17).

Beschreibung

An dem schmucklosen viergeschossigen Turm wurde das alte Westportal durch einen später vorgelegten Stützpfeiler verdeckt, der fast die ganze Breite der Westseite einnimmt und bis dicht unter das Dachgesims reicht; schlanke, ins Achteck übergeführte Haube mit vier grossen Dachfenstern dicht über dem Gesims.

Das aus drei Jochen bestehende Langhaus hat ausnehmend grosse Mauerstärken und ist mit sehr flachen, dreimal abgetrepten Strebepfeilern besetzt, jede Abtreppung ist durch eine gewöhnliche Grauwackenplatte gebildet, über der der Mauer kern mit einer Schweifung leicht zurücktritt. Zwischen den pultförmigen Abdeckungen, deren obere Enden durch das Dach weggeschnitten sind, ein schlichter Spitzbogenfries. Die schlechten Masswerke der Fenster stammen aus dem Anfang des 19. Jh., unter den beiden westlichen Fenstern zwei moderne Thüren.

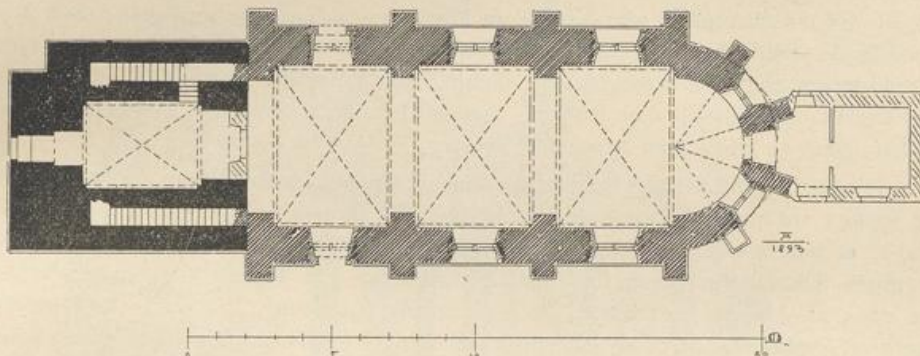


Fig. 17. Marienhagen. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche.

Der fünfseitige Chor ist mit entsprechenden, nurzierlicheren und etwas niedrigeren Strebepfeilern besetzt, an jeder Seite eine spitzbogige Blende. Der Spitzbogenfries des Langhauses ist um den Chor nicht fortgesetzt. Von den ursprünglichen kleinen spitzbogigen Fenstern ist nur eines erhalten. An die Ostseite des Chores stösst der kleine rechteckige Sakristeibau dieses Jahrhunderts an.

Von dem Inneren ist die mit einem Kreuzgewölbe überdeckte Turmhalle jetzt durch eine Fachwerkwand von dem Langhaus abgeschlossen. In der Süd- und Nordmauer des Turmes führen Treppen empor, die ursprünglich in das Kirchenschiff mündeten, deren Zugänge durch den gothischen Langhausbau jedoch verdeckt wurden; jetzt ist nur noch die nördliche Treppe gangbar. Eine entsprechende Treppe führt in der Nordmauer zum zweiten Obergeschoss, von dort führt die Treppe auf einem offenen Mauerabsatz weiter.

Inneres

Das Langhaus wird im Inneren durch schwere zugespitzte Gurtbögen auf kräftigen Wandvorlagen gegliedert, die Gurtbögen wie auch die Seitenwände liegen nochmals in einfachen spitzbogigen Blenden, jedes Joch ist mit einem gratigen Kreuzgewölbe überdeckt.

Die Apsis hat ein auf einfachen Konsolen ruhendes fünfseitiges Zeltgewölbe mit leicht vortretenden Graten.

Evangel.
Pfarrkirche
Grabplatten

In dem Fussbodenbelag drei zum Teil durch das Gestühl verdeckte Grabplatten des 16.—17. Jh. mit den Inschriften:

1. ||||| RB DER EDEL UND EREVEST GER(lach von Karthusen) ZU BIBERSTEIN, AMBTMAN ZU HOMBURG ||||| (mit dem Wappen Karthusen und einem unbekanntem Wappen mit Kreuz).

2. ||||| DELE VESTE ALBERT VON LIXFELDT ZU BIBERSTEIN, AMBTMAN ZU HOMBURG |||||.

3. ||||| VETERIS STARB DER ERENTFEST JOST LIXFELT ZU BIBERSTEIN, AMBTMAN ZU HOMBURG ||||| (mit dem Allianzwappen Lixfeldt und Karthusen. Vgl. die Wappentruhe von 1593 im Haus Alsbach bei Engelskirchen, Kreis Wipperfürth.)

Burg
Bieberstein

BURG BIEBERSTEIN. HÜSSEN, Homburg S. 10. — IDEL, Das Schloss Homburg im Oberbergischen S. 16.

Geschichte

Die Burg Bieberstein, deren geringe Reste wahrscheinlich dem späten Mittelalter entstammen, ist im 16. Jh. schon von den Besitzern der Herrschaft Homburg abhängig und Sitz der Homburgischen Amtleute. Auf Gerlach von Karthusen folgte sein Schwiegersohn Jost Lixfeldt von Bieberstein und diesem ein Albert von Lixfeldt (vgl. die Grabinschriften in der Kirche zu Marienhagen und die aus Bieberstein herührende Wappentruhe in Haus Alsbach bei Engelskirchen). Die Burg, die in diesem Jahrhundert noch als Försterwohnung diente, wurde um die Mitte des Jahrhunderts dem Verfall überlassen; die Ruinen, die seitdem zum grössten Teil niedergelegt wurden, gehören noch zum Schloss Homburg.

Beschreibung

Die Ruine des kleinen Burghauses liegt auf einem kleinen Plateau am Bergabhang und springt auf hoher Aufmauerung dicht über der Strasse vor. Es ist ein im Lichten etwa 17 m langer und 7 m breiter Bruchsteinbau von grossen Mauerstärken, der mit der einen Schmalseite gegen das Thal gerichtet ist; die Mauern des Erdgeschosses sind noch 2—3 m hoch erhalten, die Fenster ausgebrochen. Die nach der Bergseite gekehrte Schmalseite ist in einem stumpfen Winkel geknickt. Da hier Spuren eines Einganges an den verhältnismässig gut erhaltenen Mauern nicht sichtbar sind, so war der Bau ursprünglich wohl nur vom Obergeschoss aus zugänglich.

Nach dem Thale legt sich vor die Schmalseite eine kleine, einige Meter tiefer liegende bastionsförmige Terrasse, deren hohe Aufmauerung durch einen schweren halbrunden Pfeiler gestützt wird.

MARIENHEIDE.

Kathol.
Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE, ehemalige DOMINIKANER-KLOSTERKIRCHE. (s. t. Mariae Heimsuchung). VON SYBEL, Chronik S. 15, 17. — Berg. Ms. II, S. 154. — Wipperfürther Volksblatt 1894, Nr. 69, 70, 72.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Chronik des Klosters aus dem 18. Jh. mit Verzeichnis der geschehenen Wunder, Relatio foundationis u. s. w. (zum grössten Teil übersetzt im Wipperfürther Volksblatt 1894, Nr. 69, 70, 72), darin auch die Nachricht, dass schon im 18. Jh. die älteren Archivalien fast ganz verloren waren. — Lagerbuch vom J. 1781/82. Vgl. TILLE, Übersicht S. 297. — Wd. Zs. I, S. 415.

Geschichte

Die Gründung des Klosters geht zurück auf einen frommen Eremiten Henricus, der um 1420 infolge einer Vision in Köln ein kleines Marienbild erwarb, das sich schon auf dem Wege nach Marienheide als wunderthätig erwies. Schon im J. 1421